

Emma Dowling

The Care Crises. What Caused It and How Can We End It?

MANUELA STEIN DA SILVA BARBOSA

Ein steigender Pflegebedarf, eine reduzierte Pflegefinanzierung und Zeitmangel, um für sich selbst und andere zu sorgen – so charakterisiert *Emma Dowling* die soziale Sorge- und Reproduktionskrise und definiert diese als die tiefgreifende Erschöpfung gesellschaftlicher Care-Ressourcen. Ihre Publikation entstand vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 und der darauffolgenden Austeritätsmaßnahmen in Großbritannien, mit dem Ziel, die Auswirkungen auf den Pflegesektor zu erforschen.

Das Buch zeigt die Auswirkungen der gesellschaftlichen Unterordnung von Reproduktions- und Sorgearbeit gegenüber der so genannten produktiven Erwerbsarbeit innerhalb einer kapitalistischen globalisierten Arbeitsteilung auf. Dowling kontextualisiert konsequent und untersucht die subjektiven Alltagserfahrungen und die Lebensqualität derjenigen, die Care-Arbeit leisten oder in Anspruch nehmen. Anschaulich beschreibt sie die Folgen, die staatliche Privatisierungen und sogenannte Flexibilisierungen mit sich ziehen. Diese werden strukturell in einer Unterfinanzierung des Pflegesektors sowie in Arbeitsprekarisierung sichtbar, wie z.B. in „zero hours contracts“, also Dienstleistungsverträgen ohne Mindestbeschäftigungszeiten. In der Folge werden die Widersprüche aufgezeigt, die bei den nicht nachhaltigen (kapitalistisch-) staatlichen Versuchen entstehen, Pflege und Sorge über Privatisierung und Finanzialisierung neu zu organisieren. So treten kurzfristig geschlossene Sorge- und Pflegelücken an anderen Stellen wieder auf, neue Prekarisierungen, Obdachlosigkeit und neue Armut entstehen oder Gesundheitsprobleme werden verschoben, statt präventiv und nachhaltig beseitigt zu werden. Um dieses Phänomen zu beschreiben, bedient sich Dowling des Begriffs der Care-Fixes (12). Damit nähert sie sich kapitalismus- und globalisierungskritischen Theorien (wie z.B. von David Harvey) an, die kapitalistische, lediglich schmerzlindernde und letztlich destruktive Lösungsversuche beschreiben, die die Folgen von Krisen zwar räumlich und zeitlich verschieben, aber nicht lösen. Dementsprechend, so argumentiert Dowling überzeugend, werden auch die Kosten für Pflege und Fürsorge im Kapitalismus weiterhin auf nicht oder schlecht bezahlte Gruppen der Gesellschaft verschoben.

Das sind entweder Frauen, die im „hetero-normative reproductive deal of the post-war era“ (20) weiterhin in traditioneller Rollenverteilung feminisierte und unbezahlte Care-Arbeit leisten, oder benachteiligte Menschen, die aus diesem Deal ausgeschlossen sind, wie Frauen aus Ländern des Globalen Südens oder Menschen aus queeren Communities. Die Care-Krise, so ein zentrales Argument des Buches, trifft nicht alle gleich: Die zunehmenden kommodifizierten Formen von Care-Leistungen schaffen (globale) Ungleichheiten und erzeugen sogenannte „needs in competition“

(7), bei denen soziale Notwendigkeiten, aber auch Care-Geber*innen und Care-Nehmer*innen politisch gegeneinander ausgespielt werden. Dowling legt hierbei eine detaillierte Analyse globaler neoliberaler Rekonfigurationen im Bereich der Daseinsfürsorge vor: Die Krise im Bereich der Sorge- und Reproduktionsarbeit werde politisch instrumentalisiert und Pflege- und Fürsorge werde in Zeiten des Finanzkapitalismus vom (Wohlfahrts-)Staat und kollektiver Verantwortung hin zu individualisierten Lösungsansätzen in den Privathaushalten und Communities verschoben.

Am Ende des Buches macht Dowling konkrete Lösungsvorschläge zur Überwindung der Krise: mehr für diejenigen zu sorgen, die sich um andere sorgen – das bedeutet, bessere Arbeitsbedingungen und Bezahlungen für Care-Arbeiter*innen zu sichern und Standards für Care-Dienstleistungsunternehmen festzulegen. Sie schließt sich dabei den demokratietheoretischen Überlegungen von Nancy Fraser an und spricht sich für eine Caring Democracy (93) aus. Hier sollen demokratische Bürger*innen als Partizipierende die Mitverantwortung von Care-Leistungen übernehmen und es soll durch eine Re-Munizipalisierung im Subsidiaritätsprinzip die lokale Verantwortung und demokratische Kontrolle erhöht werden, unter anderem ermöglicht über den Einsatz von Ressourcen über public-commons partnerships-Finanzierungsmodelle.

Das Buch liefert einen fundierten theoretischen und empirischen Beitrag zu aktuellen kapitalismuskritischen Nachhaltigkeitsdebatten aus einer Care-Perspektive heraus. Die Analyse und Schlussfolgerungen bestätigen dabei die langjährige feministische Kritik: Der Kapitalismus vernichtet, obwohl er selbst auf Sorge- und Reproduktionsarbeit angewiesen ist, seine eigenen Lebensgrundlagen, Umwelt- und Care-Ressourcen.

Emma Dowling, 2021: *The Care Crises. What Caused It and How Can We End It?* Brooklyn/New York: Verso. 256 S., ISBN 978-1-78663-034-6.

Sammelrezension: Gute (Sorge-)Arbeit postmigrantisch gelesen

KARIN GOTTSCHALL. RUTH ABRAMOWSKI

Die dynamische Entwicklung und Überlagerung von Care(-Arbeit), Gender und Migration markiert global wie regional strukturelle sozio-ökonomische Disparitäten und soziopolitische Probleme. Zudem stellt ihre wissenschaftliche Analyse eine Herausforderung dar, wie u.a. die Kritik am methodologischen Nationalismus in den Sozialwissenschaften zeigt. Auch un- und unterbezahlte Care-Arbeit von Frauen hat es erst in den letzten beiden Jahrzehnten mit einer sich verschärfenden Care-Krise im Globalen Norden auf die sozialwissenschaftliche Forschungsagenda geschafft.